

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



beginnen könne. Um 12. Januar legte Generalmajor von Seeckt in einem Bericht an General von Falkenhayn die Schwierigkeiten der ganzen Aufgabe wie folgt dar: „Ich kann mich dem zunehmenden Zweifel nicht verschließen, ob die Bulgaren und wir die gleichen militärischen Ziele verfolgen, das heißt ob sie gewillt sind, mit Einsatz ihrer vollen Kraft und von großen Blutopfern den Feind in Mazedonien anzugreifen und Saloniki zu nehmen. Ohne beides ist ein Erfolg nicht zu erwarten.“ Er stoße vor allem beim bulgarischen Generalstabschef, General Jostow, immer wieder auf Schwierigkeiten, die sich dann als Reibungen im Verkehr mit den bulgarischen Truppen auswirkten<sup>1)</sup>. Es schein aber auch notwendig und erlaubt, sich einmal die politischen Interessen der Bulgaren vor Augen zu halten: „Das Kriegsziel, Rache an Serbien und Gewinnung des beanspruchten Landes, ist im wesentlichen erreicht. Gewiß ist der Appetit noch größer und Kavala noch ein Gegenstand des Wunsches, ebenso wie es die militärische Demütigung Griechenlands ist. Dies mit unserer Hilfe zu erreichen, erscheint ihnen an sich verlockend, unsere Zustimmung zu beidem aber zweifelhaft. Wie die Stimmung des Heeres und damit des Volkes“ sei, ergebe die Äußerung des Generals Jekow: Seine Divisionen würden auch auf Befehl nicht marschieren, solange der Grieche im Rücken oder in der Flanke stände. Davon abgesehen, so fährt der Bericht fort, sei der Besitz von Stadt und Hafen Saloniki für Bulgarien keine politische Notwendigkeit. Bulgarien könne die Feindschaft der Franzosen und Engländer für später nicht wünschen und sähe in ihnen keinen natürlichen Feind. „Wäre der Erfolg bei Saloniki billig zu haben, das heißt vor allem mit deutschem Blut, dann brauchte man an dem willigen Mitgehen Bulgariens nicht zu zweifeln“<sup>2)</sup>. Dabei müsse man gerechterweise zugeben, daß das Land Anlaß habe, mit seinen Kräften hausälterisch umzugehen. Das ganze Unternehmen sei aber *so ernst*, daß alle angreifenden Teile zum Einsatz der ganzen Energie entschlossen sein müßten. „Ist ein Teil nur mit halbem Herzen dabei, so fehlt die erste Vorbedingung zum Gelingen.“ Im übrigen hielt Generalmajor von Seeckt daran fest, daß der Angriff erst nach wesentlicher Ergänzung der artilleristischen Kraft und nach genügendem Wege- und Eisenbahnausbau durchführbar sei.

<sup>1)</sup> So hatte die bulgarische 2. Armee bis dahin noch keinen Befehl darüber erhalten, daß das Heeresgruppenkommando ihre Ablösung durch deutsche Truppen zu regeln habe.

<sup>2)</sup> Ein Gespräch, das Zar Ferdinand am 29. Januar gelegentlich eines Besuches beim Heeresgruppenkommando in Nisch mit Generalmajor von Seeckt führte, bestätigte dessen Auffassung über die Wünsche der Bulgaren: Sie begehrten das Struma-Tal. Saloniki sollte deutsch werden, die Griechen dürften es nicht behalten, keinesfalls aber dürften die Österreicher dorthin.